

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 20

Artikel: Die Braut des Montblanc
Autor: Graber, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommerbild.

Der Abendwind kühlt mir das Herz,
Es ist, als wichen Schmerz und Härten;
Die Rosen duften in den Gärten,
Und Segel kehren uferwärts.

Die Sonne scheidet. Sieh, jetzt glimmen
Viel Sterne prächtig auf im Blau,
Bis rings als Weltensilbertau
Die hunderttausend Kugeln schwimmen,

Otto Volkart.

Die Braut des Montblanc.

Von Alfred Graber.

Der große „Weiße Berg“ war eines der am frühesten umworbenen hohen Ziele der Alpen. Das Erreichen seines Gipfels bildete den ersten großen Markstein in der Eroberungsgeschichte der Berge. Bald nachher setzte der siegreiche Ansturm auf die Spitzen ein. Es ist heute nicht mehr leicht, sich in die Einstellung des damaligen Menschen zu den Bergen hineinzudenken. Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts empfand man dem Gebirge gegenüber Furcht und Mißtrauen, seine Höhen schienen von bösen Geistern bewohnt, seine Übergänge unwirtlich und von unvorstellbaren Gefahren bedroht. Die Schönheit der Berge hatten erst ganz wenige entdeckt, und die Stimme ihrer Lobpreisung verhallte ungehört in der Menge. So wird man sich klar sein, daß das Unternehmen einer Bergbesteigung in der damaligen Zeit etwas ganz anderes bedeutete als heutzutage. Man stieß auf Widerstände nicht nur in der Natur, sondern auch bei seinen Mitmenschen.

Manch vergeblicher Versuch ging der Bezwingung des Montblanc voran, bis es am 8. August 1786 dem Chamoniarden Jacques Balmat mit dem Arzt Michel Paccard gelang, den höchsten Gipfel Europas zu erreichen. Balmat wurde für diese Tat in den Adelsstand erhoben. Im nächsten Sommer führte Balmat dann den Genfer Gelehrten Horace B. de Saussure zur Spitze. De Saussure, der bekannte Naturforscher, war der geistige Anreger der Montblanc-Besteigungen, er galt später auch lange noch als erster Besteiger, während der Name Paccards vergessen wurde. Während der dann bald folgenden napoleonischen Wirren hatte der Montblanc Ruhe, so wurden bis zum Jahre 1834 nur zehn Besteigungen gezählt. Das erste weibliche Wesen gelangte am 14. Juli 1809 auf den Montblanc. Es wurde dazu überredet und vollendete sein Unternehmen nicht aus freiem Willen, sondern gezwungenermaßen. Hören wir, was diese „Bergsteigerin“, Marie Paradis, über ihr Abenteuer zu berichten weiß:

„Ich war eine arme Magd. Die Führer sagten mir eines Tages, wir gehen auf den Montblanc, komm mit uns, die Fremden werden dich dann sehen wollen und dir Geld geben. Das veranlaßte mich, mitzugehen. Auf dem Grandplateau wollte ich nicht mehr weiter, ich war sehr krank und legte mich in den Schnee. Ich schnaufte wie ein Huhn, wenn es sehr heiß hat. Aber man faßte mich auf beiden Seiten unter den Armen und schleppte mich weiter. Bei den Rochers-Rouges konnte ich mich nicht mehr fortbewegen. Ich sagte: „Laßt mich in einer Spalte liegen und geht, wohin ihr wollt.“ „Nein, du mußt mit uns zum Gipfel“, sagten die Führer. Ich wurde gepackt, gezogen und gestoßen. Endlich kamen wir oben an. Ich konnte nicht sehen, nicht atmen und nicht sprechen. Die Führer sagten, daß es kläglich sei, mich anzusehen.“

Dieser Expedition kann man nun freilich nicht den Titel einer touristischen Ersteigung des Montblanc durch eine Frau zusprechen. So bleibt der Ruhm der Henriette d'Angeville, die den Gipfel im Jahre 1838 bezwang, trotz dieser merkwürdigen Vorläuferin, ungeschmälert.

Wie vergänglich aber der Ruhm dieser Erde ist, mag man daraus ersehen, daß der Name dieser Frau heute kaum mehr bekannt ist, trotzdem vor jetzt beinahe hundert Jahren ihr Name in aller Mund war, da ihre Tat damals als etwas ganz Einzigartiges und Ungeheuerliches galt. Wie fern lag da noch die sportliche Betätigung der Frau, wie fern auch die Frauenbewegung. Henriette d'Angeville war die erste große Bergsteigerin der Welt, diese Tatsache kann nicht bestritten werden.

Am 10. März 1794 wurde Henriette d'Angeville mitten in den Wirren der französischen Revolution in der Nähe von Dijon geboren. Bald darauf zogen ihre Eltern in die Umgebung von Genf auf einen alten Familiensitz, und es ist wohl anzunehmen, daß die junge Henriette bei ihren Streifzügen über Berg und Tal, die sie oft ausführte, auch den Montblanc von ferne zu Ge-

sicht bekommen hatte. So erwachte schon in ihrer sorgenlosen Jugendzeit der Wunsch, diesen höchsten aller Alpenberge zu ersteigen. Freilich verging dann noch eine lange Spanne Zeit, bis diese Sehnsucht ihre Erfüllung finden sollte, denn erst vierundvierzigjährig gelang ihr der große Wurf. Es sei dabei gleich festgestellt, daß die Dame keinerlei Bergsteigerleben führte, wie das heutzutage vielfach vorkommt, daß sie auch nicht systematisch auf eine solche Besteigung trainierte. Sie trat ihrem Berg eigentlich reichlich unvorbereitet gegenüber, und ihre ganze Bergfahrt war mehr eine Tat des Willens. Nachher freilich fand sie Geschmack am Bergsteigen; sie eroberte insgesamt 21 Alpengipfel.

Henriette d'Angeville kam im Jahre 1838 nach Chamonix. Als ihre Absichten bekannt wurden, hatte sie den ganzen Ansturm der damaligen Vorurteile zu erdulden. Man wollte sie fast gewalttätig von ihren Absichten zurückhalten. Daß sie als ein verrücktes Frauenzimmer galt, ist wohl selbstverständlich. Der Montblanc war gerade damals durch ein paar Unglücksfälle in argen Verruf geraten, die Märchen von bösen Geistern wurden wiederum aufgetischt. Ein geheimnisvoller Nimbus umschwebte den Berg. Chamonix selbst jedoch war zu damaliger Zeit ein sehr bekannter und gerne besuchter Ort. Der Ruhm seiner Gletscher und Gipfel war weit verbreitet, aber man beschaute sich diese Wunder mehr von unten. Was sollte man sich höher wagen, wenn man die alpinen Herrlichkeiten schon vom Montanvert aus besehen konnte? Selbst die Kaiserin Josephine unternahm einmal einen Ausflug nach dem Montanvert. Da dazu an die 70 Führer aufgegeben wurden, kann man wohl annehmen, daß die hohe Dame vor jeder Gefahr geschützt war. Auch Henriette d'Angeville bereitete ihre Montblanc-Expedition ganz anders vor, als man es etwa heutzutage tun würde. Sie verschrieb sich 12 wetterharte Bergführer unter der Leitung von Couttet, sie ließ sich nach eigenen Angaben ein Bergsteigerkostüm anfertigen, das nach unserer Auffassung ein freies Sichbewegen sehr hinderte. Besonders interessant war auch der Speisezettel der unternehmungslustigen Dame, aus dem ich ein paar Einzelheiten herausgreife. Da wurden unter vielen andern Dingen nicht weniger als zwei Hammelleuten, 24 Hühner, 18 Flaschen Bordeaux und noch ein Fäßchen gewöhnlichen Weines mitgeschleppt.

Der Abmarsch der Truppe von Chamonix aus



Henriette d'Angeville in ihrem Bergsteigerkostüm.
Phot. A. Graber, Zürich.

war eine Sensation. Henriette d'Angeville, die tags zuvor ihr Testament gemacht hatte, war in bester Laune. Sie trieb zur Eile, und oft mußten ihr die Führer zurufen, sie solle langsamer gehen. Bei den Felsen der Grands-Mulets wurde das Biwak für die Nacht hergerichtet. Eislawinen donnerten in der Nähe nieder, und der großartige Dekor der Bergwelt, in der sie jetzt mitten drin stand, beeindruckte die Dame stark. Außerdem setzte es eine äußerst kalte Nacht ab. So war Henriette d'Angeville glücklich, als schon um ein Uhr morgens wieder aufgestanden wurde.

Doch der Weg zum Gipfel des Montblanc war noch weit und beschwerlich. Schon einige Stunden unterhalb des höchsten Punktes wurde die Dame von einer Art Herzschwäche, wahrscheinlich war es Bergkrankheit, überfallen, die die Kraft ihres Willens und ihres unbeugsamen Wunsches stark auf die Probe stellte. Aber sie gab nicht nach:

„Wenn ich sterbe, bevor ich den Gipfel erreiche,

dann schleppt meine Leiche hinauf und laßt sie dort oben liegen."

Henriette d'Angeville erreichte ihr ersehntes Ziel. Sie hatte ihren gänzlich ermatteten Körper bezwungen, und als sie endlich auf der hohen Ruppe stand, da war die ganze Not, Angst und Beklemmung der letzten vier Stunden vergessen. Die Führer hatten ihre helle Freude an der ausgezeichneten Leistung ihrer Herrin. Sie hoben Henriette d'Angeville auf ihre massigen Schultern, damit sie noch höher oben sei als der Montblanc. Dann erbaten sie sich die Erlaubnis, die kühne Dame zu umarmen und zu küssen. Auch das gestattete die überglückliche Siegerin. Sie meint in ihren Erinnerungen, daß diese Küsse so kräftig gewesen seien, daß man sie bis nach Chamonix gehört hätte. Bevor sie den Gipfel verließ, schrieb Henriette ihren Wahlspruch in den Firn: „Wollen ist Können!"

Dann begann der lange und mühevolle Abstieg. Der Schnee war weich geworden und hinderte das Vorwärtskommen. So mußte wiederum bei den Grands-Mulets übernachtet werden, und diese Nacht war durch einen Sturmwind, der unausgesetzt blies, mindestens so unangenehm wie die Nacht vorher. Aber auch diese Fährlichkeiten wurden überstanden, und der Einzug in Chamonix war ein großer Triumph. Die Huldigungen, die ihr von allen Seiten dargebracht wurden,

schmeichelten der Bergsteigerin. Die Volksmeinung hatte sich, wie gewöhnlich bei solchen Ereignissen, rasch geändert. Hatte man die Dame vor ihrer Unternehmung für verrückt oder verschroben erklärt, so war sie jetzt eine Heldin. Henriette d'Angeville schreibt darüber: „Während der drei Tage, die ich in Chamonix verbrachte, hätte ich mich für eine Königin halten können. Ich glaubte, wach zu träumen, als ich mich plötzlich so berühmt sah, nur weil ich zwei starke und ausdauernde Bergsteigerbeine hatte und den festen Willen, mich ihrer kräftig zu bedienen, um auf eine Höhe von über fünfzehntausend Fuß zu gelangen." Auch Genf jubelte der kühnen Frau zu, und in Paris wurde sie zum Mittelpunkt der eleganten Welt, die sich um diese Frau, die mit so außerordentlichen Leistungen aufwarten konnte, drängte.

Henriette d'Angeville hatte Geschmack am Bergsteigen bekommen, sie vollführte nun noch eine ganze Reihe von Bergfahrten, die letzte brachte sie, als sie schon 70jährig war, auf das Oldenhorn in den Waadtländeralpen. Auch diese Leistung kann man nur bewundern. Allerdings entdeckte die alte Dame dabei, daß sie nunmehr ihrem geliebten Bergsteigen Valet sagen müsse. Henriette d'Angeville, die „Braut des Montblanc", wie sie von ihren Zeitgenossen genannt wurde, starb 77 Jahre alt in Lausanne.

Bergpsalm.

Ein Schneeberg ragt ins heiße Land,
Der seine Schroffen leuchtend zückt,
Tief unten wogt im Sonnenbrand
Die Fläche goldschwer, halmerdrückt.
Dort haften Menschen, ohne Ruhn,
Der Scholle nah, der Fron gewöhnt,
Nach Gut und Geld in hartem Tun;
Die Sichel klingt, die Kelter dröhnt.

Doch mahnend rauscht vom Berg ein Duft,
Der kühl das Haar des Schnitters wirrt,
Und leise durch die Flimmerluft
Ein Ahnen ewger Ernten irrt.
So sendet weltfern der Poet
Zum Volke, das in heißem Streit
Arm und gebückt am Pfluge geht,
Die Botschaft großer Feierzeit.

Emil Prinz von Schönau-Carolath.

Der Tod am Petersgrat.

Novelle von Otto Zinniker.

Mein Freund Heinrich Turnheer und ich befanden uns damals auf dem Heimweg von einer glücklich abgeschlossenen Bergfahrt. Wir hatten das Bietschhorn über den selten begangenen Nordgrat bezwungen, waren, über die ebenso beschwerliche Ostrippe absteigend, ins Oberaletschgebiet hinübergewechselt und hatten in raschem

Zuge noch das Aletschhorn und das Nesthorn bestiegen. Über den Reichpaß bewerkstelligten wir die Rückkehr ins Lötschental, und im reizvoll umwaldeten Hotel „Fasleralp" nahmen wir wieder Fühlung mit den Wohltaten der Zivilisation. Wir sollten bald erfahren, welcher Art diese Wohltaten waren.